

"Wie wir als Kinder die Verhaftung des Vaters erlebten und welche Auswirkungen sich für das damalige und spätere Leben ergaben"

XXII. Mahn- und Gedenktreffen Lager Mühlberg/Neuburxdorf am 31.08.2012
(Eike Uhlich)

I.

Diese Ankündigung über „Kurzreferate von Angehörigen damaliger Häftlinge“ hat zunächst mich und gleich danach auch meine Geschwister gepackt. Sie hat uns sehr direkt, plötzlich und ganz unmittelbar getroffen. Mit aller Wucht. Seither hat uns das Thema nicht mehr losgelassen

Gehörten wir nicht auch zu diesen "Kindern willkürlich verhafteter Väter"? Ist also hier nicht auch von uns die Rede? Sind wir angesprochen? Mein Zwilling Bruder, meine etwas jüngere Schwester und ich?

Ich habe mich auf der Rednerliste eintragen lassen und ich spreche auch im Namen meiner Geschwister.

Hier nun ein Kurzinhaltsverzeichnis meiner sehr persönlichen Gedanken dazu:

- einleitend die bittere Erinnerung
- anschließend bohrende Fragen, bisher ohne eigene Antwort
- dann aktuelle Auswirkungen der Verhaftung
- schließlich späteren Folgen
- am Ende ein kurze Zusammenfassung

II. Erinnerung

Ich spreche davon, wie uns an jenem heißen Sommertag des 26. Juli 1945 der Vater (**Dr. Johannes Uhlich**, geb. am 04.09.1906) entrissen wurde. Nachdem er kurz vorher schwer verwundet und noch mit einem Granatsplitter in der Lunge - aber lebend - dem so schrecklichen und so sinnlosen Krieg entkommen war.

Mir sind diese etwa sechs schweigsamen russischen Soldaten in ihren typischen Uniformen unter Führung ihres Offiziers und eines Dolmetschers noch lebhaft in Erinnerung geblieben. Sie waren an Geld, Kleidung oder unserem Radio nicht interessiert. Sie wollten allein unseren Vater mitnehmen. Und sie suchten nach belastendem oder beweisendem Material für seine angeblichen oder vermuteten nationalsozialistischen Aktivitäten. Natürlich vergeblich.

Wir ahnten damals nicht, dass die rasche Umarmung unserer Mutter beim Abschied des Vaters und das kurze Streicheln über unseren Kopf die letzte Berührung von ihm sein würde.

III. Fragen

Wäre es nicht dringend an der Zeit, jetzt endlich alle Wut und den Zorn ja, den immer noch brennenden Hass über dieses ungesühnte Verbrechen hinauszuschreien?

Müssten wir nicht spätestens jetzt endlich seine infamen, verlogenen Denunzianten anklagen, wenn sie denn noch lebten und wenn wir sie überhaupt noch finden würden?

All jene zur Rechenschaft ziehen, die allein die Verantwortung tragen für die schier endlose Liste der Toten in diesem und in vielen anderen Lagern?

Jene mahnende Liste auf beiden Seiten des Weges hier im Lager Mühlberg. An der ich immer wieder entlang gegangen bin. Auf der auch der Name unseres Vaters eingraviert ist In einer endlosen Reihe tausender Toter.

Sollten wir nicht laut und immer wieder darauf hinweisen, wie er - und mit ihm alle anderen im Lager - ohne Verhandlung, ohne Anklage, natürlich ohne Rechtsbeistand weggesperrt, festgehalten, ja, am Ende auch getötet wurden? Verhungern lassen ist töten. So banal ist das Böse!

Wäre es nicht doch unsere Aufgabe, Rechenschaft einzuklagen, nach später Gerechtigkeit oder gar nach einer Rehabilitation der Gefolterten zu rufen? Eine Art "letzter Auftrag". Wie ein Vermächtnis, das noch eingelöst werden muss?

Und wäre dieses Treffen hier und heute nicht genau der richtige Kreis Gleichgesinnter, gleichermaßen Geschädigter und Betroffener, die uns verstehen, die uns unterstützen, die uns folgen? Könnte so dieser Protest nicht doch am Ende einen Schlusspunkt darstellen?

Wie ein letzter Aufschrei. Nach mehr als 60 Jahren Schweigen. Ein Schweigen, das in den ersten 40 Jahren erzwungen war und vielleicht auch schuldbeladen ist?

Eine letzte Frage noch: Der Pfarrer unter uns erinnert an das 5. Buch Moses, in dem wir lesen *"die Rache ist mein, spricht der Herr"*. Ist das der Hinweis, den wir anzunehmen haben? Der Hinweis auf einen Weg - so füge ich hinzu - der gleichzeitig für uns selbst etwas Befreiendes haben könnte und der uns damit endlich die erlösende Ruhe stiftet?

IV. Aktuelle Auswirkungen der Verhaftung

Die Schwere des Verlustes unseres Vaters traf zunächst und existentiell nur unsere Mutter. Sie war eine zarte, zurückhaltende, liebevolle Frau, die plötzlich allein "für alles" verantwortlich war. Immer in der Hoffnung - ja, eigentlich mit der Gewissheit - dass es sich doch wohl nur um eine kurze Periode der Trennung handeln würde, um Wochen vielleicht, maximal einige Monate. Rasch würde sich herausstellen, dass ihr Mann kein Nazi war, kein strammer Parteigänger, dass er nichts zu tun hatte mit der SS oder der SA.

Aus heutiger Sicht eine durch nichts zu begründende Hoffnung damals, ein allzu naiver Glaube, ein Noch-nicht-wissen und ein Noch-nicht-kennen der Brutalität jener stalinschen Unrechts- und Überwachungsdictatur, basierend auf dem Gulag-System ungezählter geheimer Lager...

Allerdings - so vielleicht an dieser Stelle ein Einwurf - gehören wir nicht auch zu denen, die diesen Weltkrieg begonnen hatten, wir Deutschen? Die wir besiegt wurden, Die wir vorher in genau diesem Lager in Mühlberg Russen und Franzosen eingesperrt hatten? Waren wir Deutsche nicht doch schuldbeladen? Und zwar nicht "irgendwie", sondern schrecklich direkt und in nie gekannter Dimension mit Holocaust und KZ, und mit Millionen Kriegstoten? Wir wollen dies jetzt nicht weiter diskutieren, allerdings auch nicht vergessen.

Zurück in die Zeit nach 1945.

Die Mutter musste Geld verdienen, sah allerdings hierzu in Ihrem Beruf als Juristin keine Chance. Sie wurde Volksschullehrerin. Trotz Verzweiflung und Kummer hat sie alle Pflichten und Aufgaben einer allein verantwortlichen und allein erziehenden Mutter übernommen. Erst viel später ahnten wir etwas von dem, was sie in dieser Zeit geleistet hatte. Wir sind ihr zutiefst dankbar.

Und das Leben ging weiter. Auch die Großeltern übernahmen einen Teil der Pflichten des Vaters. Die Blumen des Gartens von früher wurden durch Kartoffeln, der Rasen durch einen Hühnerhof ersetzt. Kurz: wir konnten überleben und wir haben überlebt. Eben so, wie alle jene vielen anderen vaterlosen Familien. Es ging uns sogar gut, verglichen etwa mit denen, die wenige Monate vorher dem Inferno von Dresden entkommen waren. Viele nur mit dem, was sie "auf dem Leibe trugen"

Als Kinder von damals 6 und 9 Jahren haben wir nicht annähernd das ganze Ausmaß des Geschehens erfasst:

Zum einen, weil unser Vater schon in den Jahren davor fast nie daheim war, sondern "im Krieg", in Russland. Wir waren beinahe schon an seine Abwesenheit gewohnt. Wir kannten ihn ja kaum und hatten nur Erinnerungen an sehr kurze Urlaube oder Wochenenden.

Und zweitens schien es selbstverständlich, dass man ihn ja bald wieder entlassen würde und dass wir endlich eine komplette Familie sein könnten.

Von seinem **Tod am ersten Weihnachtstag 1946** erfuhren wir erst nach Jahren. Unsere Mutter allerdings hat uns viel später einmal gesagt, dass sie exakt an seinem Todestag gespürt und gewusst habe, dass er gestorben sei und dass sie ihn nie wieder sehen würde.

V. Spätere Folgen der Verhaftung

Bei der Betrachtung im Nachhinein, zumal aus heutiger Sicht, die mit der damaligen politischen Situation schlechterdings nicht vergleichbar ist, bleibt es allenfalls Spekulation, was sich hätte anders entwickeln können oder sollen, wenn man den Vater nicht verhaftet hätte.

Wären wir "in den Westen gegangen"? Hätte ich dort - der Familientradition folgend - wohl Jura studiert? Müßige Gedanken!

Den tatsächlichen Berufsweg in die Medizin jedenfalls habe ich keine Sekunde bereut: Es war eine erfüllte und mich tief befriedigende Tätigkeit. Vielleicht ist mir hierbei sogar ein von meinem Vater ererbter "Sinn für Gerechtigkeit" hin und wieder zugute gekommen.

Zumindest *einen* entscheidenden Einfluss auf mein weiteres Leben aber hatten Haft und Tod meines Vaters im Lager Mühlberg ganz gewiss.

Ich erinnere mich an ein bestimmtes Datum während meines Studiums in Leipzig. Es waren eigene Dummheit und törichter Leichtsinn: Ich wurde bei der Lektüre des damals streng verbotenen Buches von Wolfgang Leonhard mit dem Titel "die Revolution entlässt ihre Kinder" erwischt. In einer tödlich langweiligen politischen Vorlesung habe ich in genau diesem Buch gelesen. Ich wurde entdeckt und auf der Stelle bei der Stasi verhört. Aber - sozusagen "aus Versehen" - nach kurzer Zeit dort wieder laufen gelassen.

Die zurückliegenden schlimmen Erfahrungen mit meinem Vater waren mit meiner Situation natürlich keineswegs vergleichbar. Dennoch sind sie bestimmend gewesen für das Ergebnis des sofort einberufenen Familienrates: ich sollte noch in der Nacht in Berlin über die Grenze gehen. Mein Studium wie auch mein weiteres Leben habe ich dann in Bayern, eben "im Westen", in der Bundesrepublik fortgesetzt.

Wir diskutieren die "Folgen des Verlustes im späteren Leben". Abschließender Satz hierzu:

Erst bei meinen eigenen Kindern ist mir so richtig deutlich geworden, was wir entbehrt haben, was uns gefehlt hat, wie wir ohne väterliche Orientierungshilfen auskommen mussten. Orientierungshilfen, die im übrigen ja keineswegs immer als "positiv oder sinnvoll" empfunden werden müssen, sondern ihre Bedeutung durchaus auch in Auseinandersetzungen und durch Abgrenzungen haben können.

Und diese Kinder haben nie erfahren dürfen, was es heißt, einen geduldigen Opa zu haben, der mit ihnen spielt oder einen Großvater, dessen erlebte Geschichte plötzlich sehr spannend und ungemein lebendig wird.

VI. Zusammenfassung

Am Ende will ich unser Thema in drei Punkten so zusammenfassen:

1. Wir alle sind Betroffene. Auf unserem Weg, Frieden und Ruhe mit unserem Schicksal als vaterlose Kinder zu finden, stehen wir an ganz unterschiedlicher Stelle. Wo einige noch in Zorn oder Verzweiflung verharren, sind andere vielleicht bereits zu einem versöhnlichen Abschluss gekommen.
2. Ich selbst habe trotz meines hohen Alters und der langen Zeit noch kein Ende bei meinem Nachdenken gefunden, das mir Ruhe gäbe und das ich annehmen könnte. Noch ist sie spürbar, diese tiefe und bis heute nie völlig überwundene Verletzung unserer Familie. Ausgelöst durch den sinnlosen, am Ende mörderischen Zugriff des unterdessen vergangenen Unrechtssystems auf unseren Vater und damit unsere Familie.
3. Eine entscheidende Hilfe bei dieser Aufarbeitung ist das Reden. Wir müssen das Schweigen überwinden. Wenn uns die Worte fehlen und wenn wir die Stimme nicht erheben, um das alte Unrecht zu benennen, wirkt es fort.

Was können wir froh und dankbar sein, uns jetzt hier in Freiheit treffen und reden zu können. Freuen wir uns daran und nutzen wir diese wertvolle Chance. Geben wir jenes „Nicht Vergessen“ an unsere Kinder und unsere Enkel weiter, denn dies ist verpflichtendes Vermächtnis und wertvolles Erbe zugleich. Wer die Geschichte, auch die jüngste, nicht kennt, wird auch seine Zukunft nicht tragfähig gestalten können.

Der letzte Gedanke kann nur denen gelten, die in diesem Lager gelebt und gelitten haben, besonders aber jenen, die hier gestorben sind. Verstorben, ohne dass wir, die Angehörigen, in der letzten Stunde bei ihnen sein konnten, ohne dass wir von ihrem Sterben wussten ... Allein die Erinnerung bleibt. Und das würdige Gedenken. Dazu möchten meine Geschwister und ich uns alle aufrufen. Erinnern und Gedenken, so, wie *Sie* dies in Mühlberg seit Jahren immer wieder angemahnt haben und so, wie es auch in diesen Tagen wieder geschieht.

Vera Friedrich
Dr. Frank Uhlich
Prof. Dr. Elke Uhlich

01445 Radebeul
16321 Bernau
97461 Hofheim